

Ernährung und Unter- ernährung.

In der Erklärung, womit die Regierung die Maßregel der „Rationierung“ von Brot und Mehl vor der Bevölkerung begründet, spricht sie die Hoffnung aus, „der Aushungerungsplan unserer Feinde werde dadurch zum Scheitern gebracht werden“. Und unablässig wird nun die Bevölkerung ermahnt, „hauszuhalten“, mit den Lebensmitteln sparsam umzugehen, sich überall einzuschränken; dann, aber auch nur dann, werden wir „durchhalten“ und bis zu dem Zeitpunkt der neuen Ernte mit den Vorräten auskommen. Das hoffen wir ernstlich, aber damit ist die Frage der Volksernährung noch nicht beantwortet.

Das Problem der Volksernährung kann sich nämlich nicht in der Frage erschöpfen, ob wir mit dem Vorrat von Getreide und Mehl bis zur kommenden Ernte ausreichen. Eine ebenso wichtige Frage ist: Können wir der großen Masse des Volkes die zur Erhaltung ihres Lebens, zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel, und zwar zu erschwinglichen Preisen zuführen? Bisher bildeten Brot und Kartoffeln für die ärmeren Volksklassen die Hauptnahrungsmittel; der Brotbedarf großer Arbeiterschichten war darum beträchtlich größer als die nun jedermann zugemessene schmale Ration. Die von der Regierung bestimmte Brot- und Mehlration bedeutet also ohne Zweifel eine große Einschränkung des bisherigen Brotkonsums, bedeutet eine schwere Erschütterung der bisherigen Ernährungsweise der Massen, die, wenn sie durch Zufuhr anderer Lebensmittel nicht wettgemacht wird, zu einer Unterernährung weiter Kreise des Volkes führen würde, welche ohne ernste Gefährdung der gesamten Volkskraft nicht überstanden werden könnte. Es wird wohl jedem vorweg klar sein, daß sich der Druck der Rationierung des Brotkonsums nur bei den ärmeren Volksschichten fühlbar machen wird; den Wohlhabenden und Reichen legt sie überhaupt keine Einschränkung auf. Denn diese, deren Ernährungsweise eine reiche Mannigfaltigkeit der Lebensmittel einschließt, haben schon vorher in der Regel nicht mehr als hundertfünfzig bis zweihundert Gramm Brot täglich verzehrt. Ueberdies wird wohl in jedem dieser Haushalte ein derartiger Vorrat an Mehl angehäuft sein, daß sie von der Einschränkung der Kaufmöglichkeit gar nicht berührt werden. Betroffen wird also von der Brot rationierung nur der Haushalt der Armen; dieser aber in doppelter Weise. Erstens sind die ärmeren Volksschichten die eigentlichen Konsumenten von Brot und Kartoffeln; sie leben in der

Hauptfache von ihnen. Und zweitens ist ihnen der Ausgleich der Einschränkung in Brot und Mehl angesichts der wahnsinnig hohen Preise ungleich schwieriger; er ist ihnen schon heute fast unmöglich und wird es immer unmöglicher werden.

Schaut man sich die Preise aller Nahrungsmittel an, so empfindet man den unausgesprochenen Ruf zur Sparsamkeit, die sich nur an die Vermehrten und Armen wendet, als eine schredliche Ueberflüssigkeit. Den Arbeitern und allen Schichten, deren Einkommen begrenzt ist, braucht man angesichts dieser Teuerung wahrlich nicht erst zu beweisen, daß sie sparen müssen. Die hohen Preise zwingen sie zu Einschränkungen furchtbarster Art. Zwingen sie, sich mit der Ernährung in einer Weise einzuschränken, die gradus ihre körperliche Kraft angreift. Wie ein Märchen aus alten Zeiten erscheinen uns heute die Abhandlungen der Sozialhygieniker, in denen die Menge der Nahrungsmittel festgestellt wird, die der arbeitende Mensch zu sich nehmen muß, um seine Körperkraft zu erhalten. Statt dessen lesen wir heute Kochrezepte, in denen dargelegt wird, daß man sich auch vom Abfall ernähren kann und hungrige Mäuler mit nichts zu sättigen vermag. Welche Gefahren durch die geringe Nahrungszufuhr insbesondere für das heranwachsende Geschlecht entstehen, braucht wohl nicht gesagt zu werden; wir stehen vor der Gefahr, daß die jungen im Wachstum befindlichen Körper verkümmern. In einem bürgerlichen Blatt erzählt heute ein Menschenfreund: „Wer beim Einräumen der Wiener offenen Märkte auch nur kurze Zeit verweilt, wird keinen Zweifel hegen, daß die Kinder der Armen gegenwärtig Hunger leiden. Stundenlang lauern sie auf etwas halbwegs Genießbares, das sie bei den Verkaufsständen und Buden auflesen können, oder auf das Almosen, das ihnen eine barmherzige Marktfrau aus gutem Herzen gern reicht, wenn sie's nur hat...“ Aber die Gesellschaft, die die Kinder hungern ließe, würde nicht bloß erbarungslos handeln, sie würde sich auch ins eigene Fleisch schneiden. Der Krieg kostet so viele Blutopfer, daß man mit Menschen nun sparen muß.

Ob es zu der furchtbaren Teuerung kommen hätte müssen und ob es nicht möglich gewesen wäre, durch rechtzeitige Maßregeln der allgemeinen Preistreiberet vorbeugend entgegenzuwirken, das zu fragen und zu untersuchen, ist jetzt zu spät. Diese Teuerung ist vor allem das Werk einer wüsten Spekulation.

Sicherlich ist der Gedanke, daß diese allgemeine Not das Produkt der zügellosen Bereicherungssucht Einzelner ist, so niederdrückend, daß man ihn kaum ertragen kann und keineswegs ihn tragen will. Deshalb ist es unmöglich, daß die Regierung an der Frage, ob durch die entsetzlich hohen Preise, weit über die unentrinnbaren Folgen des Krieges hinaus, nicht weite Kreise des Volkes vor der Gefahr der Unterernährung stehen, achtlos vorübergehen könnte. Die Anarchie der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennt freilich nur einen Regulator des Lebensmittelmarktes: die Teuerung, die zur Entbehrung zwingt. Aber der Zwang der Kriegszeit muß an Stelle des freien Spiels der Kräfte, das bald ein Spiel mit Volksgeundheit und Menschenleben sein könnte, die planmäßige Organisation setzen: nicht bloß durch Beschränkung der Mehlration, sondern auch dadurch, daß er den breiten Massen den Ersatz durch andere Lebensmittel möglich macht. Da es den Besitzern von Lebensmitteln an Gemeingeist fehlt und von ihnen die Einschränkung der Profitinteressen

nicht gewärtigt werden kann, muß vorbauend und ordnend die Staatsgewalt eintreten, muß der vermessenen Preisssteigerung, die jeden Tag ein anderes Lebensmittel ergreift, ein Ende machen. Tiefe Eingriffe in die wirtschaftlichen und privaten Lebensverhältnisse sind notwendig, sagt die Regierung, um den Aushungerungsplan der Feinde zum Scheitern zu bringen. Aber der Aushungerungsplan Englands findet ein Seitenstück in dem Auswucherungsplan der Verteuerer der Lebensmittel! Und auch der muß zu Schanden gemacht werden, und wie kein Eingriff gescheut werden darf, um jenen zum Scheitern zu bringen, so auch keiner, um diesen zu Schanden zu machen. Da wäre freilich nicht bloß ein Eingriff, da wäre schon ein fester Griff nötig.